

ANGELIKA LOHWASSER

MILLE FIORI – TAUSEND BLUMEN AUS OMDURMAN¹⁾

“Beads are such intriguing objects that one must ask the basic questions of what, where, when and how whenever an interesting bead is encountered. They are miniature bundles of secrets waiting to be revealed: their history, technology, cultural context, economic role, and ornamental use are all points of information one hopes to unravel. Even the most mundane beads may have traveled great distances and been exposed to many human experiences. For example, in the eighteenth and nineteenth centuries many glass beads were shipped from Venetian and Bohemian factories to African destinations and then were traded through middlemen before reaching their tribal owners. During the past three decades they have been sold again to bead traders for re-export to the Western world. They were always treated as valued personal adornments, until economic conditions and changing cultures caused them to be sold to a new appreciate market of western museums and collections.” (Robert K. Liu; in: Dubin 1987: 9-10)

Jeder, der einmal auf dem *suq* von Omdurman war, kennt die Verkaufsstände mit den Bergen von Perlen (Farbabb. 1). Ein buntes Meer von tausenden Blumen – millefiori – jeder Verkäufer bietet noch schönere, noch größere, noch buntere Stränge von Perlen an (Farbabb. 2). Welche soll man kaufen? Sind das wirklich die alten venezianischen Millefiori? Wurden damit tatsächlich die Sklaven bezahlt? Viele Fragen drängen sich auf. Mit diesem kleinen Beitrag möchte ich versuchen, einige dieser Fragen zu beantworten.

I. DIE GESCHICHTE DER GLASPERLENKUNST

Glas kommt als Rohstoff in der Natur nicht vor, sondern besteht aus einem Gemisch von Kieselerde, Alkali (Flußmittel) wie Soda, Natron oder Pottasche und Metalloxiden zum Färben. Dieses

Gemisch wird bei hohen Temperaturen geschmolzen und im zähflüssigem Zustand geformt. Im erkalteten Zustand wird das Glas starr (Holm 1984:7; Stern/Schlick-Nolte 1994: 19).

Das bisher früheste bekannte Auftreten von Glas ist ein Fund im Südirak in einer Schicht des 21. Jh. v. Chr. Ob dieses Rohglas jedoch ursprünglich aus dieser Gegend stammte oder importiert wurde, ist unbekannt. Die erste Anwendung von Glas fand in der Gestalt von Perlen statt. Das Wissen um die Glasherstellung verbreitete sich rasch; in Ägypten ist es seit dem Neuen Reich bekannt. Syrien, Libanon, Israel und später Alexandria wurden die Zentren der Glaskunst. Die Glasperlen wurden weit verhandelt, einzelne Exemplare konnten sogar in China und Korea festgestellt werden (Francis 1994: 75). Auch nach dem Niedergang des Römischen Reiches lag das Zentrum der Glasperlenproduktion im vorderasiatischen Raum, von wo aus die Araber die Perlen weiter verhandelten. Durch die Kreuzzüge und Mongoleneinfälle wurden viele der Produktionsstätten zerstört, die Perlenmacher flüchteten, wobei vor allem Venedig ihr Ziel war. Venedig war nicht ohne Grund ein Anziehungspunkt in dieser Zeit: Nach der Spaltung des Römischen Imperiums bildete Venedig die Verbindung zwischen dem West- und dem Ost-römischen Reich. Dabei erweiterten die Venezianer ihre Unabhängigkeit und sicherten sich die wichtigsten Handelsprivilegien. Bis zum 13. Jh. war die venezianische Glasindustrie nicht bedeutender als die von Resteuropa, obwohl die Glaskunst in venezianischen Klöstern bereits seit 882 belegt ist. Da die Stadt aber als Handelsstadt sehr interessant war, bildete sie einen Anziehungspunkt für Handwerker. Auch die Glasmacher aus Padua, Florenz und Griechenland zogen nach Venedig, um von den vielfältigen Möglichkeiten dieser Stadt zu profitieren (Jargstorff 1995: 33).

1292 wurden alle Glasfabriken Venedigs auf die Insel Murano verlegt. Dafür gab es zwei Gründe: erstens wurde so für Venedig die Gefahr des Brandes verringert – das Feuer zum Schmelzen von Glas führte immer wieder zu Großbrän-

1) An dieser Stelle sei meinen Kolleginnen im Museum für Völkerkunde Berlin gedankt, allen voran Frau Katrin Adler, M.A. Ihr sind befruchtende Gespräche und die wohlwollende Aufnahme in der Bibliothek des Museums zu verdanken.

den – zweitens konnte auf diese Weise das „Glasgeheimnis“ besser gehütet werden. Das Auswandern von Glasmachern aus Venedig war bei strengsten Strafen verboten.

Zwischen dem 16. und dem frühen 20. Jh. kam es zur Hochblüte der Glasperlenkunst. Es folgte ein Anstieg der Perlenproduktion, viele Formen entstanden und die Techniken konnten verfeinert werden (Dubin 1987: 106-107). In Murano und Venedig wurden mehr als 100000 Varianten von Perlen gemacht. Typisch und sehr begehrt waren die Chevron-Perlen, deren Querschnitt als Stern oder Rosette erscheint (Farbabb. 3).

2. HERSTELLUNG VON GLASPERLEN

Grundsätzlich gibt es viele verschiedene Möglichkeiten, Glasperlen herzustellen; hier werden die wichtigsten drei vorgestellt (dazu Karklius 1985: 88, 96, 100).

a) Gezogene bzw. Röhrenperlen: Durch zwei Männer wird eine bis zu 30 m lange Röhre aus einer Blase gezogen (Abb. 1). Die Blase selbst kann schon aus verschiedenfarbigem Glas bestehen oder mit bunten Glasbatzen, die beim Ziehen Streifen oder Spiralen ergeben, verziert werden. Ab dem 20. Jh. wird Glas über einem Eisenstab gegossen oder gedreht, eine weitere Variante, um Röhrenperlen herzustellen. Aus der Röhre werden dann die Perlen geschnitten, auf diese Weise können viele gleichartige Perlen hergestellt werden. Kleine Fehler wie Bläschen sind immer in der Achse der Perle gelegen und länglich.

b) Gewundene Perlen: Glasfäden werden über einen Draht gewunden, bis die gewünschte Form und Größe erreicht ist. Dabei benützen Perlenmacher einen Spatel, um die Perle zu formen, um sie runder oder flacher zu machen (Abb. 2). Es können verschiedenfarbige Glasstreifen verwendet werden, wobei wieder der Spatel zum Verzieren (Wellenlinien, florale Motive aus bunten Glastupfen, etc.) dient. Solange das Glas noch weich ist, kann die Perle mit Einlagen oder Applikationen verziert werden. Wenn sie erkaltet ist, wird der Draht (der zur Trennung mit Kalk oder Graphit bestäubt wird) herausgezogen.

Die Herstellung von gewundenen Perlen ist sehr arbeitsintensiv, denn jede Perle muß einzeln gearbeitet werden. Allerdings ist es nicht wie bei den gezogenen Perlen nötig, so hohe Temperaturen zu erreichen; eine gewundene Perle kann zu Hause über der Öllampe gemacht werden (Abb. 3). Kleine Fehler erscheinen in der Richtung der Windungen, also schräg über die Perle.

c) In Form gepreßte Perlen: In eine Form wird heißes Glas getropft. Man kann damit exakte Formen erzielen, die nicht unbedingt rund oder oval sein müssen.

Eine besondere Art sind die Pulverglasperlen, die heute in Afrika (besonders in Ghana) hergestellt werden (Francis 1994: 105-106; Farbabb. 9). Glas, z. B. von zerbrochenen Flaschen, wird pulverfein zerstoßen. Das Glaspulver wird in Modeln geleert. Diese Modelle sind meist Brettchen mit vielen kleinen Vertiefungen in Perlenform, in der Mitte jeder Vertiefung steckt ein Blattstamm einer Pflanze, damit ein Loch im Glaspulver bleibt. Verschiedenfarbiges Pulver wird übereinandergesetzt, so daß die fertige Perle bunt ist. Das Brettchen wird etwa eine Stunde im Ofen erhitzt. Die Glaspartikel verschmelzen, die Pflanze brennt aus. Nach dem Abkühlen werden die Perlen aus dem Modell geschüttelt, teilweise noch poliert. Zu den wertvollsten Pulverglasperlen zählen diejenigen, die in der frühen Neuzeit in Afrika hergestellt wurden.

Eine Perle kann, wenn sie nicht schon im Herstellungsprozeß durch verschiedene Techniken wie Variationen mit andersfarbigem Glas, Einsetzen des Spatels etc. verziert wurde, noch dekoriert werden (Farbabb. 4). Glasperlen wurden nie bemalt, sondern immer mit buntem Glas dekoriert. Es konnten Linien aus verschiedenen Glasfarben aufgezogen oder unterschiedlichen Perlenfarben übereinandergesetzt werden. Eine schöne Art der Verzierung – und bei den Touristen in Omdurman besonders beliebt – sind die Millefiori- oder Mosaikperlen.²⁾ Dabei werden vorbereitete Elemente, „murrine“, auf die Perlenoberfläche aufgesetzt (Farbabb. 5). Die *murrine*, die als gezogene Perlen ohne Loch (Stäbe) hergestellt wurden, bestehen aus verschiedenen Glasfarben, die in einem bestimmten Muster angeordnet wurden. Solche Stäbe können in zwei Techniken produziert werden (Stern/Schlick-Nolte 1994: 55-59): Das Muster wird mit heißem Glas geformt oder mit kaltem Glas gelegt und durch Erhitzen fertiggestellt. Einfache Mosaikmuster wie konzentrische Kreise, Vierecke, Augen etc. werden aus heißem Glas gebildet. Dabei wird zunächst ein Zylinder aus einer Glasfarbe hergestellt, der mit anderen Farben Schicht für Schicht umwickelt oder überzogen wird. Der Zylinder muß immer wieder erhitzt werden, bevor eine neue Farbe aufgetragen wird. Häufig sind vier bis acht Farbringen zu

2) Farbabbildungen von fast 3000 verschiedenen Millefiori-Perlen mit jeweiligen Beschreibungen bei Picard 1991

erkennen. Der Querschnitt ergibt so ein „Auge“, also einen größeren Punkt, um den verschiedenfarbige Kreise angeordnet sind (z. B. Farbabb. 8, zweiter und dritter Strang). In der zweiten Art werden farbige kalte Glasstäbchen aneinander arrangiert und gebündelt. Dann werden sie erhitzt und zu einem dicken Stab zusammengesmolzen und danach auseinandergezogen. Hier ergibt der Querschnitt einen Stern oder eine Blume (z. B. Farbabb. 8, oberster Strang, oder Farbabb. 7, linke Kolumne 2. von oben, mittlere Kolumne 3. von oben, rechte Kolumne unterste Perle.). In beiden Fällen wird der entstandene Glasstab in kleine Teile geschnitten. Diese winzigen Elemente werden individuell auf die Perle gesetzt und erzeugen so die „tausend Blumen“, deren Pracht wir am Markt von Omdurman bewundern können (Farbabb. 2). Wenn die Perle mit den *murrine* besetzt ist, wird sie nochmals erhitzt, bis die gesamte Perle weich und formbar geworden ist. Sie wird gerollt, um eine gleichmäßige Oberfläche zu erhalten und die *murrine* ebenmäßig in die Perle einfließen zu lassen.

3. PERLENHANDEL MIT AFRIKA

Mit den Entdeckungsfahrten der Neuzeit und der Vergrößerung der bekannten Welt nahm auch die Perlenproduktion zu. Um 1500 gab es 24 Glasfabriken in Murano. 1606 sind 251 Perlenfabriken in Venedig belegt, und 1764 wurden 22.000 kg Perlen wöchentlich in Venedig produziert (Dubin 1987:111). Dazu muß gesagt werden, daß im 18. Jh. Venedig nahezu das Monopol am europäischen Glasperlenmarkt hatte. Die anderen wichtigen Produktionsstät-

ten sind die Niederlande und Böhmen. Eine große Perlenproduktion gab es auch in Indien, das ebenfalls den afrikanischen Markt belieferte. Vor allem an der Küste Ostafrikas wurden Perlen aus Indien vielleicht schon seit 200 v. Chr. eingeführt.

Bereits im 8. Jh. brachten die Araber bei ihren Handelsfahrten Perlen nach Westafrika, vor allem in die Gegend des Nigerdeltas. Sie lieferten außerdem Salz, Kupfer und Bronze, dafür tauschten sie Gold und Sklaven ein. Die Araber wurden seit dem 15. Jh. von den Europäern abgelöst. Ein französischer Handelsagent stellte 1680 eine Liste zusammen mit den Waren, die die Europäer nach Afrika brachten. Darauf fanden sich Textilien, verschiedene Werkzeuge, Waffen, Brandy, große zylinderförmige Perlen und andere Perlen. Viele Glasperlen kamen zu dieser Zeit aus den Niederlanden, nur die zylinderförmigen wurden als venezianische Spezialität beschrieben (Jargstorf 1995: 107). So wie die Araber vor ihnen tauschten die Europäer diese Waren in Gold und Sklaven ein. Im 18. Jh. wurden Perlen kaum mehr nachgefragt, vielmehr waren „nützlichere“ Güter wie Waffen, Alkohol und Textilien beliebt. Im 19. Jh. änderte sich die Nachfrage wieder: Aus Afrika wurden riesige Mengen von Rohmaterial bezogen, nach Afrika dann Fertigprodukte, darunter auch verschiedene Arten von Glasperlen, verhandelt. In der Kolonialzeit erreichte die Perleneinfuhr ihren Höhepunkt: teilweise machte sie 40% des Importes aus (Francis 1994: 103)!

Oft heißt es, daß Perlen in Afrika eine Art Währung darstellten. Welche Bedeutung Perlen als Zahlungsmittel in Afrika hatten, ist mit der

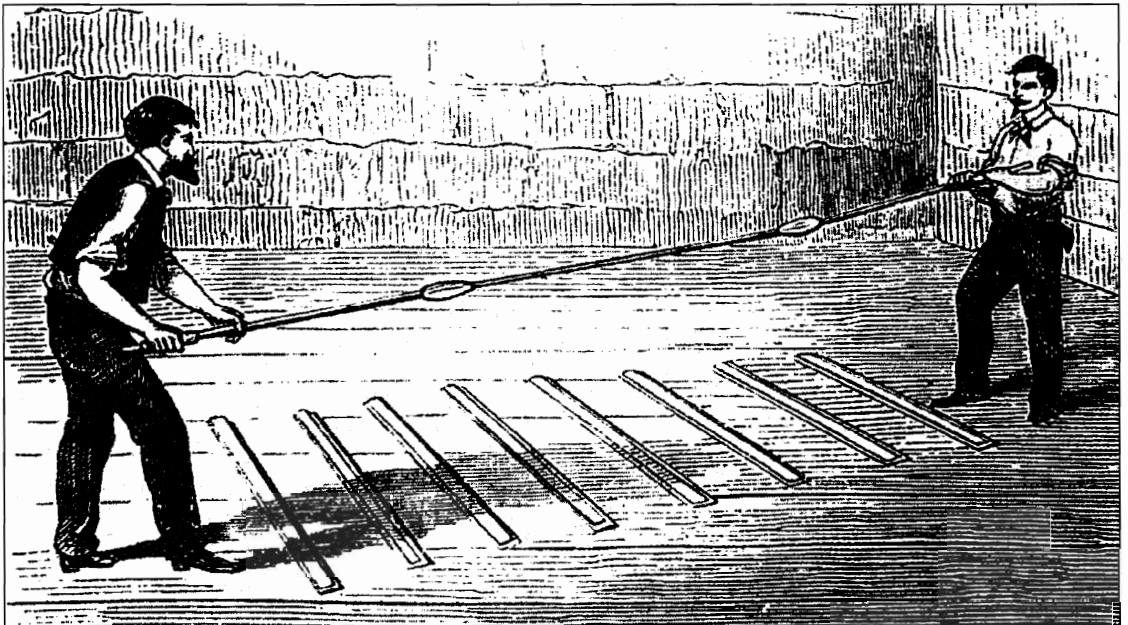


Abb. 1: Zwei Männer, die eine Glasröhre ziehen (aus: Abbott, L., *Glass Blowing as a Fine Art*, 1871: 353)

Bedeutung der Zigarette als Zahlungsmittel in der Nachkriegszeit vergleichbar. Beides waren nützliche Tauschobjekte, jedoch nie wirkliche Währung. Tatsächlich waren der Maria-Theresien-Taler und die Kaurimuscheln (als Kleingeld) das wichtigste Zahlungsmittel (Jargstorf 1995: 115). Um Tauschhandel zu betreiben, muß sowohl für die erwerbende als auch für die einzutauschende Ware der Tauschwert ermittelt werden. Z. B. wurden im Jahr 1789 Sklaven mit einem Tauschpaket aus Gewehren, Schießpulver, Textilien und Haushaltsgütern, aber ohne Perlen, erworben (Jargstorf 1995: 115). Perlen waren in den Gegenden Afrikas, in denen die Europäer noch nicht lange Handel trieben, mehr wert als bei bereits „perlenübersättigten“ langjährigen Handelspartnern. Z. B. wurde 1860 Elfenbein für ein Tauschpaket bestehend aus 30 verschiedenen europäischen Gütern, unter denen Glasperlen eine ansehnliche Menge darstellten, gekauft (Jargstorf 1995: 116).

4. VERWENDUNG DER PERLEN

Seit den frühesten Zeugnissen von kulturellem Schaffen haben die Menschen eine enge Beziehung zu Perlen. Zunächst wurden sie aus organischen Materialien (Samen, Eierschalen, Muscheln etc.) oder Stein hergestellt. Später wurde vor allem Glas dafür verwendet. Besonders wertvolle Perlen sind aus Edelmetall oder

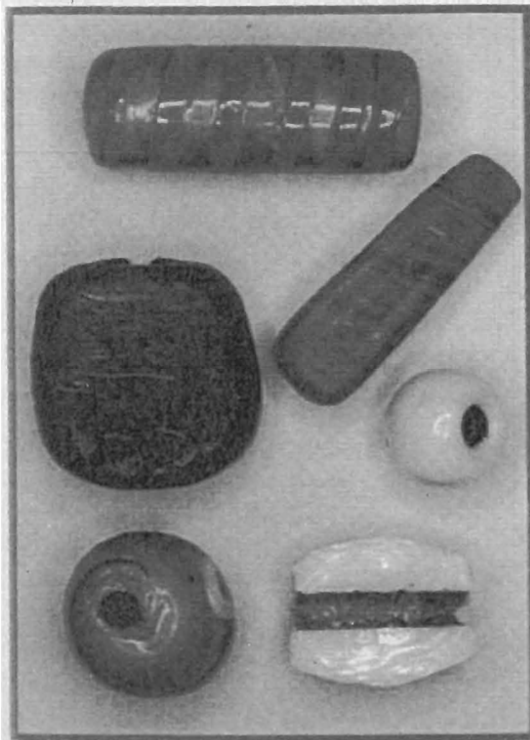


Abb. 2: Verschiedene Formen von Glasperlen (aus: Francis 1994: 55).

die eigentlichen in Muscheln entstandenen Perlen. Ich möchte hier nichts über die Bedeutung der Perle in der Antike sagen, sondern mich nur auf deren Verwendung in Afrika – wo wir die Glasperlen heute kaufen – konzentrieren.

Perle und Perlenarbeiten dienen und dienen als Schmuck, in dieser Funktion werden Perlen in der modernen westlichen Welt vorwiegend getragen. Auch in Afrika werden Perlen an Ketten, in Stickereien oder Einlagen als Schmuckelement verwendet. In den vergangenen Jahrhunderten wurden viele Tonnen von Glasperlen nach Afrika gebracht. Den Empfängern war der Unterschied zwischen wertvollen Perlen aus Bernstein, Koralle oder Edelstein und den Imitationen aus Glas sehr wohl bewußt. Die wohlhabenderen Damen trugen Perlen aus edlen Materialien, die Glasperlen waren der Schmuck der ärmeren Frauen (Jargstorf 1995: 119). Wie auch in Europa gibt der Schmuck der Frau über den Wohlstand des Mannes Auskunft.

In diesem Zusammenhang muß auf eine afrikanische Besonderheit im Umgang mit Perlen eingegangen werden. Perlenhändler sind häufig für Veränderungen an den Perlen, die sie verhandeln, verantwortlich. Diese Veränderungen werden teilweise aus ästhetischen Gründen vorgenommen, auch Modeerscheinungen beeinflussen diese Sitte. Die Perle wird neu poliert, die Verzierung abgenommen oder in eine andere Form gebracht. Das wird meist durch Reiben der Perle an einer anderen oder an einem Stein gemacht. Auch durch Erhitzen ist eine Änderung vorzunehmen; die Oberfläche wird matt, die Form der Perle kann ebenfalls gewechselt werden (Francis 1994: 104-105).

Kleine monochrome Perlen werden für Perlenarbeiten wie Stickereien oder Applikationen herangezogen. Dabei können Kleidungsstücke oder Decken, aber auch Insignien wie Kopfsätze, Stäbe und Throne vollkommen in Perlenüberzüge eingearbeitet werden.

Eine Perle kann durch Material, Farbe oder besonderes Aussehen Amulettcharakter haben. Z. B. wird den Augenperlen, das sind Perlen mit großen farbigen Tupfen oder Kreisen, Schutzfunktion zugeschrieben. Vor allem der „Böse Blick“ soll durch Augenperlen abgewendet werden. Ein anderes Beispiel, wo auch das Aussehen der Perle einen Symbolgehalt verkörpert, sind die Kaurimuscheln. Sie können als Perle getragen oder in einem edlen Material nachgebildet werden, sie sind Symbole für Fruchtbarkeit. Schon in der vorgeschichtlichen Zeit ist die Ähnlichkeit des Aussehens der Kaurimuschel mit dem weiblichen Geschlechtsorgan aufgefallen. So dienen Kaurimuscheln vor allem jungen



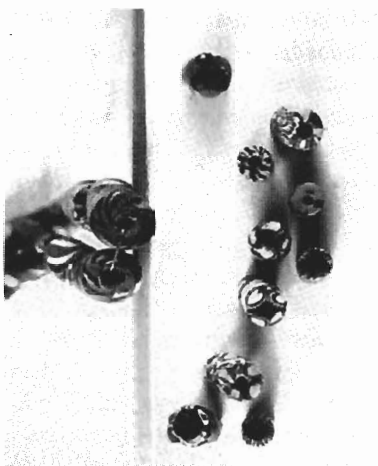
Farbabb. 1:
Perlenverkäufer in Omdurman
(Foto: Näser)



Farbabb. 2:
Perlen am suq von Omdurman
(Foto: Näser)



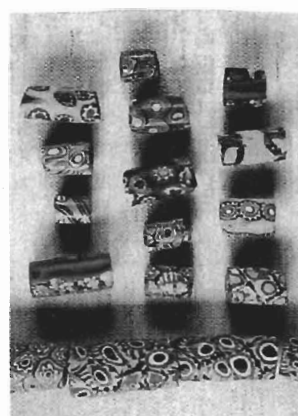
Farbabb. 3:
Chevron-Perlen
(aus: Jargstorf 1995: 47)



Farbabb. 4:
Der Querschnitt von gewundenen und
Millefiori-Perlen (Foto: Lohwasser)



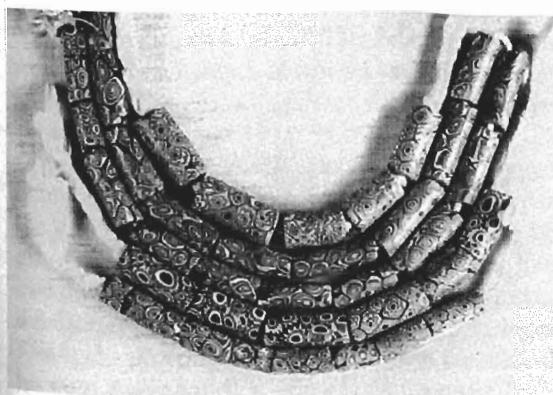
Farbabb. 5:
Mosaikstab und murrine, Millefiori-
Perlen (aus: Francis 1994: 59)



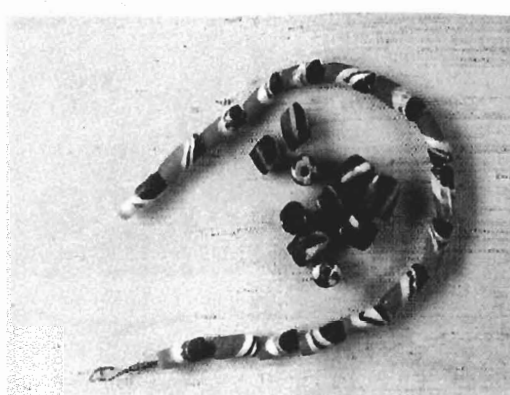
Farbabb. 7:
Verschiedene Millefiori-Perlen
aus Omdurman
(Foto: Lohwasser)



Farbabb. 6:
Bodom und Akosu, die altafrikani-
schen Pulverglasperlen
(aus: Francis 1994: 106)



Farbabb. 8:
Millefiori-Perlen aus Omdurman
(Foto: Lohwasser)



Farbabb. 9:
Moderne afrikanische Pulverglasperlen
(Foto: Lohwasser)

Bedeutung der Zigarette als Zahlungsmittel in der Nachkriegszeit vergleichbar. Beides waren nützliche Tauschobjekte, jedoch nie wirkliche Währung. Tatsächlich waren der Maria-Theresien-Taler und die Kaurimuscheln (als Kleingeld) das wichtigste Zahlungsmittel (Jargstorf 1995: 115). Um Tauschhandel zu betreiben, muß sowohl für die erwerbende als auch für die einzutauschende Ware der Tauschwert ermittelt werden. Z. B. wurden im Jahr 1789 Sklaven mit einem Tauschpaket aus Gewehren, Schießpulver, Textilien und Haushaltsgütern, aber ohne Perlen, erworben (Jargstorf 1995: 115). Perlen waren in den Gegenden Afrikas, in denen die Europäer noch nicht lange Handel trieben, mehr wert als bei bereits „perlenübersättigten“ langjährigen Handelspartnern. Z. B. wurde 1860 Elfenbein für ein Tauschpaket bestehend aus 30 verschiedenen europäischen Gütern, unter denen Glasperlen eine ansehnliche Menge darstellten, gekauft (Jargstorf 1995: 116).

4. VERWENDUNG DER PERLEN

Seit den frühesten Zeugnissen von kulturellem Schaffen haben die Menschen eine enge Beziehung zu Perlen. Zunächst wurden sie aus organischen Materialien (Samen, Eierschalen, Muscheln etc.) oder Stein hergestellt. Später wurde vor allem Glas dafür verwendet. Besonders wertvolle Perlen sind aus Edelmetall oder



Abb. 2: Verschiedene Formen von Glasperlen (aus: Francis 1994: 55).

die eigentlichen in Muscheln entstandenen Perlen. Ich möchte hier nichts über die Bedeutung der Perle in der Antike sagen, sondern mich nur auf deren Verwendung in Afrika – wo wir die Glasperlen heute kaufen – konzentrieren.

Perle und Perlenarbeiten dienen und dienen als Schmuck, in dieser Funktion werden Perlen in der modernen westlichen Welt vorwiegend getragen. Auch in Afrika werden Perlen an Ketten, in Stickereien oder Einlagen als Schmuckelement verwendet. In den vergangenen Jahrhunderten wurden viele Tonnen von Glasperlen nach Afrika gebracht. Den Empfängern war der Unterschied zwischen wertvollen Perlen aus Bernstein, Koralle oder Edelstein und den Imitationen aus Glas sehr wohl bewußt. Die wohlhabenderen Damen trugen Perlen aus edlen Materialien, die Glasperlen waren der Schmuck der ärmeren Frauen (Jargstorf 1995: 119). Wie auch in Europa gibt der Schmuck der Frau über den Wohlstand des Mannes Auskunft.

In diesem Zusammenhang muß auf eine afrikanische Besonderheit im Umgang mit Perlen eingegangen werden. Perlenhändler sind häufig für Veränderungen an den Perlen, die sie verhandeln, verantwortlich. Diese Veränderungen werden teilweise aus ästhetischen Gründen vorgenommen, auch Modeerscheinungen beeinflussen diese Sitte. Die Perle wird neu poliert, die Verzierung abgenommen oder in eine andere Form gebracht. Das wird meist durch Reiben der Perle an einer anderen oder an einem Stein gemacht. Auch durch Erhitzen ist eine Änderung vorzunehmen; die Oberfläche wird matt, die Form der Perle kann ebenfalls gewechselt werden (Francis 1994: 104-105).

Kleine monochrome Perlen werden für Perlenarbeiten wie Stickereien oder Applikationen herangezogen. Dabei können Kleidungsstücke oder Decken, aber auch Insignien wie Kopfaufsätze, Stäbe und Throne vollkommen in Perlenüberzüge eingearbeitet werden.

Eine Perle kann durch Material, Farbe oder besonderes Aussehen Amulettcharakter haben. Z. B. wird den Augenperlen, das sind Perlen mit großen farbigen Tupfen oder Kreisen, Schutzfunktion zugeschrieben. Vor allem der „Böse Blick“ soll durch Augenperlen abgewendet werden. Ein anderes Beispiel, wo auch das Aussehen der Perle einen Symbolgehalt verkörpert, sind die Kaurimuscheln. Sie können als Perle getragen oder in einem edlen Material nachgebildet werden, sie sind Symbole für Fruchtbarkeit. Schon in der vorgeschichtlichen Zeit ist die Ähnlichkeit des Aussehens der Kaurimuschel mit dem weiblichen Geschlechtsorgan aufgefallen. So dienen Kaurimuscheln vor allem jungen



Farbabb. 1:
Perlenverkäufer in Omdurman
(Foto: Näser)



Farbabb. 2:
Perlen am suq von Omdurman
(Foto: Näser)



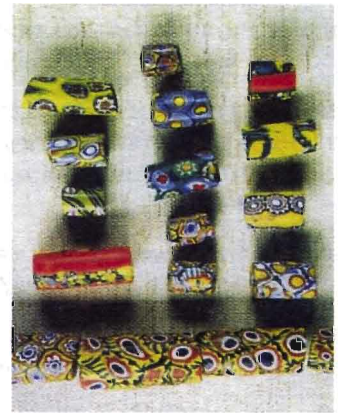
Farbabb. 3:
Chevron-Perlen
(aus: Jargstorf 1995: 47)



Farbabb. 4:
Der Querschnitt von gewundenen und
Millefiori-Perlen (Foto: Lohwasser)



Farbabb. 5:
Mosaikstab und murrine, Millefiori-
Perlen (aus: Francis 1994: 59)



Farbabb. 7:
Verschiedene Millefiori-Perlen
aus Omdurman
(Foto: Lohwasser)



Farbabb. 6:
Bodom und Akosu, die altafrikani-
schen Pulverglasperlen
(aus: Francis 1994: 106)



Farbabb. 8:
Millefiori-Perlen aus Omdurman
(Foto: Lohwasser)



Farbabb. 9:
Moderne afrikanische Pulverglasperlen
(Foto: Lohwasser)

Frauen als Schutz ihrer Fruchtbarkeit. Perlen können jedoch auch als Zeichen eines besonderen Status' gelten. Die altafrikanischen Pulverglasperlen, Bodom und Akosu, gelten als Zeichen für wichtige und reiche Männer und wurden z. B. vom König der Ashanti bzw. der Ewe getragen (Francis 1994: 106; Farbabb. 6). Bodom sind gelb mit einem grauen Kern. Sichtbare Zeichen von Gebrauch (Absplitterung, Abschleiß) steigern den Wert. Auch bestimmte Farben von Perlen können einen symbolischen Wert haben und auf einzelne Gruppen von Menschen beschränkt sein. Gerade das „königliche Rot“ ist häufig den Obersten des Landes vorbehalten. Bei den Massai ist Blau das Zeichen für verheiratete Frauen. Sowohl in Europa als auch in Afrika werden durch Farben, auch durch Farben der Perlen, soziale Symbole ausgedrückt (Jargstorf 1995:126-127; Carey 1986: 57-59). Die Unterscheidung von Lebensabschnitten wird durch die unterschiedliche Trageweise und Anordnung der Perlen verdeutlicht. Gerade die Pubertät, Hochzeit, Schwangerschaft und Geburt bei Frauen bzw. Knabenalter, Beschneidung, Hochzeit und Alter bei Männern werden so ausgedrückt. Aber auch die Zugehörigkeit zu bestimmten Gemeinschaften, wie z. B. Krieger, wird so charakterisiert (Krieger 1943: 92-93).

Mit in bestimmten Positionen aneinandergereihten verschiedenfarbigen Perlen werden bei den Zulu sogar Liebesbriefe geschrieben. Jede Farbe hat eine Bedeutung (Weiß: Liebe, Reinheit, Wahrheit; Schwarz: einerseits das schwarze Hochzeitsgewand, andererseits Enttäuschung, Klage; Rot: einerseits das Feuer der Liebe, andererseits Blut, Ärger, Haß; Rosa: Armut). Die Reihung von unterschiedlich großen Perlen kann vom Empfänger des Liebesbriefes gelesen werden (Carey 1986: 55-57). Eine einfache Kette, die zu je einer Hälfte aus weißen und rosa Perlen besteht, bedeutet: "Hier ist ein Brief für dich, ich liebe dich von ganzem Herzen, aber du hast kein Vieh, um mich zu kaufen". Der Brief ist als Mahnung für den jungen Mann zu verstehen, möglichst bald für das nötige Vieh für eine Hochzeit zu sorgen (Krieger 1943: 91-92).

Jede Perle, die wir als Souvenir oder als Schmuckstück in Omdurman kaufen, hat eine Geschichte (Farbabb. 7). Diese Geschichte beginnt meist in einer Perlenfabrik in Europa, handelt dann von Reisenden – Entdeckern oder Handelsleuten –, die die Perle nach Afrika bringen. Dort geht sie von Hand zu Hand, vom Großhändler zum Kleinhändler, von der Mutter zur Tochter, bis in entlegenste Gebiete. Heute nimmt sie diesen Weg in der umgekehrten Richtung, wieder über Zwischenhändler bis zu den Verkaufsstän-

den nach Omdurman. Dort kaufen wir einzelne Perlen oder ganze Stränge, die wir wiederum nach Europa nehmen und dort weiterverschenken. Haben Sie sich schon einmal Gedanken über die Geschichte Ihrer Perlen gemacht? •

LITERATUR

Carey, M.: BEADS AND BEADWORK OF EAST AND SOUTH AFRICA. Shire Ethnography 3, 1986

Dubin, L.S.: THE HISTORY OF BEADS FROM 30.000 BC. TO THE PRESENT, New York, 1987

Francis, P.Jr.: BEADS OF THE WORLD. A COLLECTOR'S GUIDE WITH PRICE REFERENCE, Atglen, 1994

Holm, E.: GLASPERLEN. MYTHOS, SCHMUCK UND SPIELEREIEN AUS FÜNF JAHRTAUSENDEN, München, 1984

Jargstorf, S.: GLASS BEADS FROM EUROPE. WITH VALUE GUIDE, Atglen, 1995

Karkliis, K.: GLASS BEADS. THE 19TH CENTURY LEVIN CATALOGUE AND VENETIAN BEAD BOOK AND GUIDE TO DESCRIPTION OF GLASS BEADS, Ottawa, 1985

Krieger, K.: STUDIEN ÜBER AFRIKANISCHE KUNSTPERLEN, Baessler Archiv XXV, 1943, 54-103

Picard, J.&R.: BEADS FROM THE WEST AFRICAN TRADE. MILLEFIORI BEADS, Carmel, 1991

Stern, M. / Schlick-Nolte, B.: FRÜHES GLAS DER ALTEN WELT, 1600 V. CHR. – 50 N. CHR., Stuttgart, 1994

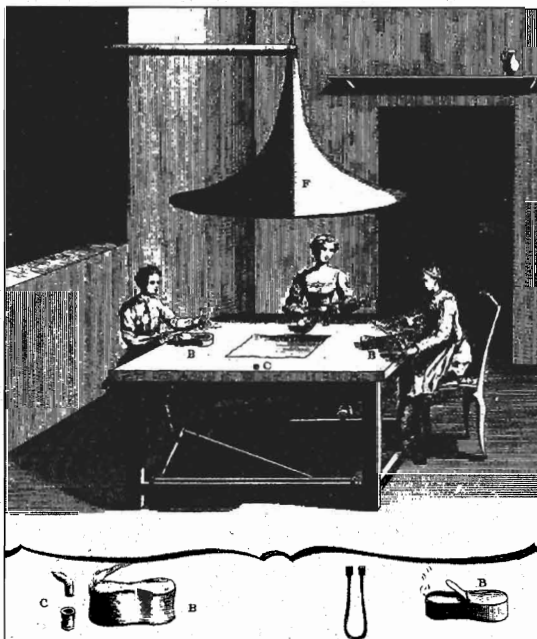


Abb. 3: Frankreich, 17. Jh.: Frauen, die gewundene Perlen über Öllampen herstellen (aus: Kunckel, J., *Ars Vitruvia oder Glasmacherkunst*, Leipzig 1689: 111).

MARTIN FITZENREITER

GESCHICHTE, RELIGION UND DENKMÄLER DER ISLAMISCHEN ZEIT IM NORDSUDAN

TEIL III:

DENKMÄLER ISLAMISCHER ZEIT IM NORDSUDAN

EINLEITUNG

Die Beschäftigung mit den Denkmälern der islamischen Periode der sudanesischen Kultur hat einige Besonderheiten, die bei der Beschäftigung mit vorangegangenen Epochen nicht auftreten. Im Gegensatz zu den Zeugnissen z.B. der meroitischen oder der christlichen Kultur im Sudan sind viele Objekte der islamischen Zeit Teil der rezenten und gelebten Kultur des Nordsudan. Das hat den Vorteil, daß in diesen Fällen deren konkrete Bedeutung in der sozialen Wirklichkeit erforscht werden kann, z.B. indem die Lebensgeschichte des in einer *qubba* bestatteten Heiligen von den religiösen Anhängern berichtet wird oder der Name und die legendenhaften Taten des Gründers eines Kastells und seines Herrschaftsbereiches den Bewohnern der Region bekannt und Teil ihrer Identität sind. Andererseits verbietet genau diese Einbindung der Denkmäler oft deren genauere Erforschung. Islamische Friedhöfe dürfen nicht ausgegraben werden; Moscheen sind in Nutzung befindliche Gebetsplätze; größere Anwesen sind in Privatbesitz und ständiger baulicher Veränderung unterworfen; islamische Siedlungsplätze werden nach wie vor genutzt. Zudem unterliegt die wissenschaftliche Analyse islamischer Denkmäler im Sudan, der den Islam als Staatsreligion des Nordens ansieht, einem besonderen ideologischen Druck. Die Beschäftigung mit den Denkmälern der islamischen Periode ist so auf das engste mit der Beschäftigung mit dem modernen Sudan und seiner Kultur verbunden.

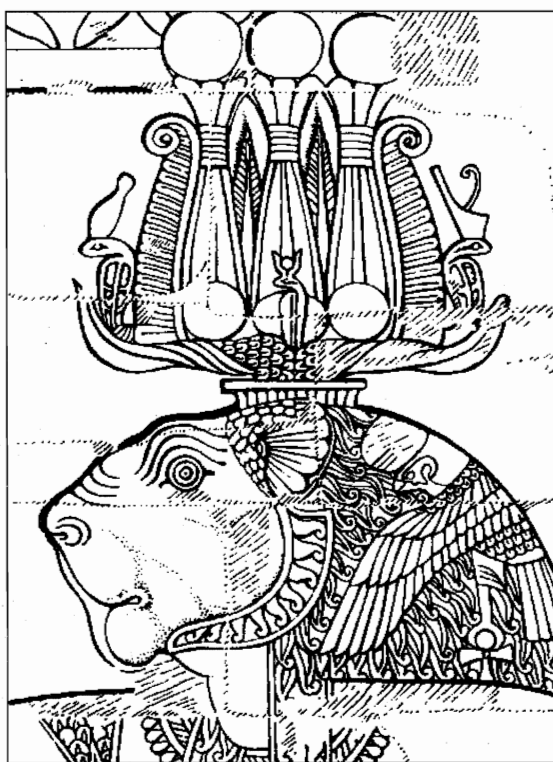
Diese Umstände haben dazu geführt, daß zwar einerseits die Denkmäler der islamischen Zeit noch heute gut sichtbare und oft imposante Hinterlassenschaften sind (Abb. 1), andererseits ihre Dokumentation in der wissenschaftlichen Literatur erst begonnen wurde. So ist es z.B. sehr viel leichter, gute Grundrisse der antiken Stadt Meroe oder der Tempel vom Gebel Barkal

zu finden, als daß es von der Stadt Sennar, ihres Palastes und ihrer Moschee auch nur annähernd brauchbare Karten oder Aufnahmen gibt. Dabei war Sennar gut dreihundert Jahre lang die Hauptstadt eines Reiches, das dem meroitischen Reich in seiner Ausdehnung kaum nachstand!

Zur Geschichte und auch zur religiösen Entwicklung des Sudan in dieser Periode liegen einschlägige Monographien vor. Die kulturellen Zeugnisse des Sudan aus dem späten Mittelalter bis in die Neuzeit sind jedoch kaum monographisch behandelt, auch wenn bereits eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen vorliegt. So ist es das Ziel dieses Aufsatzes, einen gewissen Überblick über die Zeugnisse der jüngsten Etappe der nordsudanesischen Kultur zu geben und die Geschichte ihrer Erforschung kurz zu skizzieren. Die umfangreichen Bestände der Shinnie-Bibliothek am Seminar für Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität stellen eine gute Grundlage für ein solches Vorhaben dar. Dennoch muß damit gerechnet werden, daß wesentliche Aufsätze übersehen wurden. Insbesondere das Material aus dem Sudan selbst, das in arabischer Sprache verfaßt wurde und z.T. nur in wenigen Exemplaren vorliegt, konnte nicht in gebührendem Maße herangezogen werden.¹⁾ So kann dieser Artikel nur als ein erster Einblick in ein Gebiet gewertet werden, dessen Reichtum und wissenschaftliche Potenz bisher kaum abgeschätzt werden kann. Dabei werden vor allem die Baudenkmäler dieser Epoche berücksichtigt, während auf Gegenstände der materiellen Kultur, das Kunsthandwerk, auf die Kalligraphie oder die im islamischen Kulturkreis kaum verbreitete bildende Kunst nicht eingegangen wird.

¹⁾ Ali Osman 1986, 352 erwähnt z.B. mehrere *Surveys und Abschlußarbeiten der Universität von Khartoum zu Plätzen und Objekten islamischer Zeit.*

MITTEILUNGEN DER
SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT
ZU BERLIN E.V.



HEFT 10
2000

Abbildung auf der Titelseite:

Blick auf die Terrasse des Zentraltempels der Großen Anlage von Musawwarat,
1994 (Foto P. Wolf)

ISSN 0945-9502

**Mitteilungen der
Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.**

Kurzcode: MittSAG

Heft 10, 2000

INHALT

EDITORIAL	4
NACHRICHTEN DER SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.	
<i>A. Lohwasser, Mitgliedervollversammlung 1999</i>	6
<i>M. Fitzenreiter, 6. Rechenschaftsbericht 1998/1999</i>	7
<i>B.-O. Kühn, Finanzbericht für die Jahre 1997 & 1998</i>	10
<i>St. Wenig, Die konservatorischen Arbeiten der SAG in Musawwarat es Sufra 1999</i>	11
<i>Fritz Hintze-Vorlesung 1998: W. Y. Adams, Medieval Nubia – The Forgotten Civilization</i>	14
<i>Neuerscheinungen</i>	26
NACHRICHTEN AUS DEM SEMINAR FÜR SUDANARCHÄOLOGIE UND ÄGYPTOLOGIE	
<i>St. Wenig – P. Wolf, Feldarbeiten des Seminars für Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität zu Berlin in Musawwarat es Sufra. Vierte Hauptkampagne, 12.1. – 1.4.1998</i>	28
<i>F. Hintze, Meroe and the Noba</i>	49
<i>J. Becker, Die Sandsteinbrüche im Gebiet von Musawwarat es Sufra</i>	56
<i>D. Eigner, Meroe Joint Excavations: Excavation at Slag Heap NW1 in Meroe</i>	74
VARIA	
<i>A. Lohwasser, Mille fiori - Tausend Blumen aus Omdurman</i>	77
<i>M. Fitzenreiter, Geschichte, Religion und Denkmäler der islamischen Zeit im Nordsudan. Teil III. Denkmäler islamischer Zeit im Nordsudan</i>	84
<i>M. H. Zach, Zwei Berichte über die Ruinen von Adulis aus dem Jahr 1862</i>	112
<i>M. H. Zach, Varia Meroitica III: Die Beschreibung eines verschollenen napatanischen Tempels in einem Reisebericht des 17. Jahrhunderts?</i>	113
NEUE MITGLIEDER DER SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT	118
VORSCHAU AUF HEFT 11/IMPRESSUM	119